

## **Predigt**

Heilig Abend, 24. Dezember 2020  
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin  
Lukas 2, 1-21

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Ob es eine blaue, eine dunkelblaue Nacht war über Bethlehem, damals, vor 2000 Jahren?

Liebe Gemeinde, von wo auch immer Sie jetzt zuschauen: blaue Christbaumkugeln hier am Baum in einer nachtblauen Kirche. Man schaut in sie hinein, sieht das Licht, das sich spiegelt. Und sieht sich selbst. Mit der Zeit denkt man: ich bin da drin. Oder denkt es gar nicht, es fühlt sich einfach so an: Ich bin da in der blauen Kugel, blau für Hoffnung. Und für Ewigkeit. Einen Moment also da drin, verschluckt in eine andere Zeit, die sich mit unserer vermischt.

Liebe Gemeinde, diese berühmte Kirche mit ihren rundum blauen Fenstern hat etwas von so einer Christbaumkugel. Die Farbe umfängt einen als wäre man in einer solchen Kugel, die Zeiten vermischen sich, Gottes Zeit mit unserer. Ich wäre jetzt gerne hier mit Ihnen zusammen, wir wissen, warum es besser, warum es nötig ist, dass das nicht ist. Die Nähe miteinander entsteht also anders in diesem Augenblick. Über das Blau womöglich.

Über die Geschichte, die erzählt, wie sich Gott und unser Leben vermischen. Ein für alle Mal. Heute sind wir alle miteinander in dieser Geschichte von Maria und Joseph, den Hirten und dem Kind, eine Geschichte, die, wenn sie erzählt wird wie eben, einen hineinzieht wie in eine Kugel. Wir hören, wie Gott zur Welt kommt. Wie er sich als Kind unter uns mischt. Wie er die Grenze aufhebt. Er bei uns. Wir bei ihm. Keine Trennung mehr. – Das Schenken ist vielleicht die Geste, die dieses Vermischen am deutlichsten nachahmt. Was meins sein könnte, soll deins sein. Ich will bei Dir sein mit dem, was ich gebe. Meine Zeit. Meine Worte. Meine Aufmerksamkeit. Meine Spende - für Brot für die Welt oder Adveniat. Dieses Jahr besonders wichtig. Bei Dir sein. An diesem Abend ein Anruf. Ein Besuch vor der Tür. Ein bei Dir Sitzen, während Du Fieber hast. Gott kommt dahin, wo unser Leben ab-getrennt scheint. Ob es ein dunkelblauer Himmel war über Bethlehem damals in der Nacht?

Oder war es eine graue Nacht, verhangen, undurchsichtig? Liebe Gemeinde, wir wissen es nicht genau. Aber: Der Stall wird doch eher eine Höhle gewesen sein, ein schützender Fels, die Krippe ein Steinvorsprung in der Höhlenwand. Härter können die Dinge also kaum aufeinander prallen, gegeneinander stehen: Weiches, warmes, neues Leben, ein Kind, Gottes Sohn. Und harter, grauer Stein. Der Stall eine Höhle wie eine Katakombe. Wo das Neugeborene liegt, könnte man später die Toten begraben. Bitterer als in dieser Nacht prallen die Dinge ja auch bei uns selten aufeinander. Während ich vom Blau der Hoffnung rede, ringen viele Menschen um ihr Leben. Umgeben von mehr als tapferen und tüchtigen Pflegern, Ärztinnen, Helfern. Sie harren aus, sind da. Wir denken an Sie in dieser Nacht.

Liebe Gemeinde, es macht keinen Sinn, dass ich das Grau dieser Nacht leugne. Es scheint, dass es sich eben oft nicht mischt, Gott und unser Leben. Das Trennende und Schwere ausblenden geht nicht heute. Das Blau dieser Nacht wäre dann nicht mehr als eine kitschige Christbaumkugel, schön, aber billige Ablenkung, das Leben, diesen Gott nicht ernst genommen. Die Kinder hier in der Kirche haben uns ihre Krippe von zuhause mitgebracht. Die Krippe ist ja unser Ort in der blauen Kugel. Die Krippe damals war aus hartem Stein. Stein mischt sich nicht. Stein bleibt Stein. Gott bleibt Gott, uns, mir fern? Das Trennende bleibt? Viel davon haben wir erlebt in diesem Jahr. Die Welt will nicht, dass er sich einmischt?

Liebe Gemeinde, wenn wir an die Wand dieser Kirche schauen, ist es, als würden wir zig kleine Steinkrippen um uns haben. Jedes Fenster eine solche Steinhöhle, Steinausbuchtung. Und jede Steinausbuchtung durchbrochen von Hoffnung und Ewigkeit. Blaues Glas. Jedes Fenster ein Spiegel der Weihnachtsbotschaft. Gott bricht durch den Stein, durch unser Herz aus Stein. – Das sagt sich leicht. Wie soll man es spüren, glauben? Sie könnten ja sagen: der da in seiner Kirche – aber was ist mit mir?

Liebe Gemeinde, „Marmor, Stein und Eisen bricht“. Das ist kein Weihnachtslied, ich weiß, aber es saust mir durch den Kopf jetzt. Ein Lied, das ziemlich genau beschreibt, was die Mauern hier bebildern, was in dieser Nacht passiert. Marmor, Stein und Eisen bricht. „Aber unsere Liebe nicht“, geht es weiter. Ich möchte es umdichten für heute: Marmor, Stein und Eisen bricht, weil in ihm die Liebe spricht. Den Rest des Liedes muss man gar nicht weiter ändern. Das passt alles. Kann ich einmal nicht bei dir sein. Denk

daran, du bist nicht allein. Das ist Weihnachtsbotschaft pur, gerade jetzt. Denk daran, du bist nicht allein.

Liebe Gemeinde, blau, grau. Ob es hell, ja fast weiß wurde in der Nacht, als die Engel den Himmel erleuchtet haben? Das wird ja immer so dargestellt: Die Engel in weißen Kleidern, die Dunkelheit hell, die Nacht dann blau. Ich glaube, hell wird die Nacht durch diese Worte: Fürchte dich nicht. Ehre sei Gott. Der Heiland ist da. Der Klang dieser Worte in der Nacht macht es hell, wir sind nicht mehr getrennt von Gottes Liebe. Hört Ihr? Marmor, Stein und Eisen bricht. Jedes Fenster, jede Kugel eine Weihnachtsbotschaft.

Und dieses Lied, das wir jetzt hören, hat vor über 400 Jahren einer gedichtet, Lied vom Ein- und Unter-uns-mischen. *Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide. Rettet von Sünd' und Tod. Es ist ein Ros entsprungen.* Gesegnete Weihnacht.

Amen.